

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 15/16 (1890)
Heft: 1

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Neu-Zürich. (I.) — Das Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn in Luzern. — Ueber electrische Kraftvertheilung und Krafttransmission. Von Dr. Albert Denzler, Privat-Docent für Electrotechnik am eidgen. Polytechnikum. — Miscellanea: Ueber die Festigkeit von

Kupfer und Kupferlegirungen bei erhöhter Temperatur. Theaterbrand in Zürich. — Vereinsnachrichten. Stellenvermittlung.

Hiezu eine Tafel: Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn in Luzern. Erbaut von G. Mossdorf, Architekt.

Neu-Zürich.

I.

Es wird auf dem europäischen Continent nur wenige Städte geben, die sich in verhältnissmässig kurzer Zeit so rasch entwickelt und ausgedehnt haben wie unser Zürich. Wir verstehen hierunter selbstverständlich nicht die Altstadt, sondern das neue Zürich mit seinen sich innig an die alte Stadt anschmiegenden 9 Aussengemeinden, oder „Aussgemeinden“, wie der Zürcher zu sagen pflegt. Noch vor nicht ganz vierzig Jahren, anno 1850, zählte dieser Complex von zehn Gemeinden bloss 33591 Einwohner. Bei der letzten Volkszählung vom 1. December 1888 stellte sich eine Einwohnerzahl von 91213 heraus und es zeigte sich, dass diese Bevölkerungsziffer jährlich um etwa 2000 zunimmt. Also hat die Bevölkerung dieser Gemeinden in 38 Jahren um 57622 oder um 172% zugenommen.

Aber es ist nicht bloss die ziffermässige Bevölkerungsvermehrung, sondern, wie wir bereits angedeutet haben, die Entwicklung der Stadt, die auch noch in Betracht fällt. Wir haben vornehmlich, obwohl nicht ausschliesslich, die bauliche Entwicklung vor Augen. Es gibt schon Städte, die in letzter Zeit ähnliche Vergrösserungen aufweisen, namentlich solche in grossen Industriezentren. Wie entstehen jedoch solche Vergrösserungen? Da legt sich um die ursprüngliche Stadt ein Netz von geradlinigen rechtwinklig durchkreuzten Strassen und an diesen Strassen erheben sich in trostloser Regelmässigkeit und Eintönigkeit niedere, schmucklose Häuser. Wenn es gut geht, hat jedes dieser Häuschen ein kleines Gärtchen, das etwelche Abwechselung bietet; im Uebrigen gleicht ein Haus dem andern und eine Strasse der folgenden aufs Haar. Den Besucher solcher Städte von hochgepriesenem „Aufschwung“ ergreift bald eine fürchterliche Langweile; denn es ist ihm inzwischen nicht entgangen, dass, trotz der numerischen Vergrösserung, die Stadt noch dasselbe kleinstädtische Wesen behalten hat wie vor vielen Jahrzehnten, und er ist froh derselben bald wieder den Rücken kehren zu können.

Wird von einzelnen Häusersvierteln in Aussersihl abgesehen, so dürfen wir sagen, dass Zürich von einem solchen „Aufschwung“ glücklich bewahrt worden ist. Dazu hat am meisten beigetragen seine herrliche Lage am See und seine Ausbreitung nach den aussichtsvollen Ausläufern des Zürichberges. Besonders nach jener Seite hin zeigen die entstandenen Villen und Wohnhäuser eine Mannigfaltigkeit, die den Begriff der langen Weile glücklich zu bannen vermag. Wenn wir das Viertel besuchen, auf dem das Polytechnikum und die vielen eidgenössischen und cantonalen Anstalten sich erheben und von dort einen Gang nach dem Bahnhof und durch die neue Hauptverkehrsader von Zürich, die Bahnhofstrasse, machen, so zeigt sich, dass Gottfried Semper nicht vergeblich hier in Zürich seine besten Jahre zugebracht hat; auch die Villen, die den See links und rechts schmücken, geben Zeugniss davon, dass sein gewaltiger Geist noch lebendig ist und in seinen Schülern sich weiter entwickelt.

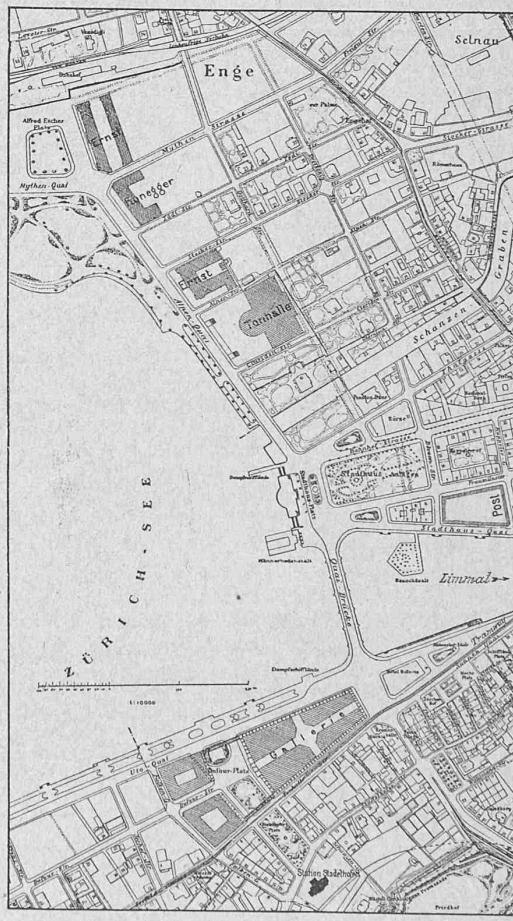
Den grössten Schritt zur Entwicklung, eine That von weitreichender Wirkung, hat Zürich durch die Anlage des Quais vollführt. Wir glauben, dass unter den vielen und verbohrten Feinden dieser Anlage jetzt nur noch ein geringfügiges Häuflein Sonderlinge aufzutreiben wäre, die den alten Zustand wieder zurückwünschen möchten. Auf Jahrzehnte hinaus werden die Quai-Anlagen für die Gestaltung der Stadt nach dem See hin massgebend sein und dem Gesamtbild der Stadt ihr Gepräge aufdrücken.

Die Quai-Anlagen sind vollendet und harren der Ueberbauung. Lange Zeit hat es geschienen, als ob sich

Niemand an diesen Schritt heranwagen wollte. Endlich entstand gegenüber dem Bauschänzli, am Stadthaus-Quai, das Häusersviertel, welches Architekt Adolf Brunner und Baumeister Emil Näf ausgeführt haben, dann folgte der Umbau des Hotels Bellevue, so dass die neue Brücke nunmehr an ihren beiden Widerlagern durch Monumentalbauten markirt wird. Dass sich gegenüber dem grossartigen Hotel Bellevue die elende Barake, in welcher die Zürcher die Befriedigung ihrer musikalischen Bedürfnisse suchen und — Gott sei Dank — auch finden, nicht mehr auf die Dauer halten lassen werde, das hat nun nachgerade männiglich eingesehen. Nur dreht sich der Streit noch um die Platzfrage.

Die Mehrheit der Architekten und Baukundigen halten sich an den Ausfall der Tonhalle-Concurrenz und an die

Quai-Anlage in Zürich. Innerer Theil.



1 : 10 000.

seitherigen Gutachten und Meinungsäusserungen von competenten Fachmännern, welche übereinstimmend den Bauplatz am Alpen-Quai vorgeschlagen haben. Die Mehrheit der Musiker und Musikfreunde hält am jetzigen Platz fest und bezeichnet die Anlage am Alpen-Quai als zu entlegen.

Mit Rücksicht hierauf hat die Tonhalle-Gesellschaft schon wiederholt Anläufe genommen, um einen mehr oder weniger weitgehenden Umbau oder auch einen vollständigen Neubau auf dem alten Platze zu errichten, ohne jedoch zu einem Ziele zu gelangen.

Es war daher dieser Körperschaft gewiss nicht unerwünscht, als im Laufe des vergangenen Sommers die Herren Architekten Chiodera & Tschudy mit einem grossartig gedachten und geschickt entworfenen Projecte vor die Oeffentlichkeit traten, durch welches nicht nur eine neue Ton-